



Secrétariat parlementaire
Ratssekretariat

11^{ème} procès-verbal du Conseil de ville / 11. Stadtratsprotokoll

Séance du jeudi 20 septembre 2012 à 18 heures

Sitzung vom Donnerstag, 20. September 2012, 18.00 Uhr

Lieu: salle du Conseil de ville au Bourg

Ort: Stadtratssaal in der Burg

Présents / Anwesend:

Arnold Marc, Augsburg-Brom Dana, Baltzer Niklaus, Blättler Schmid Isabelle, Bohnenblust Regula, Bohnenblust Simon, Brassel Urs, Chevallier Barbara, Donzé Pablo, Dunning Samantha, Eschmann René, Esseiva Monique, Fischer Pascal, Freuler Fritz, Grünenwald Samuel, Grupp Christoph, Güntensperger Nathan, Gurtner Roland, Hügli Daniel, Isler Peter, Jean-Quartier Caroline, Kaufmann Stefan, Linder Fiorella, Löffel Christian, Magnin Claire, Mischler Peter, Molina Franziska, Moser Peter, Némitz Cédric, Ogi Pierre, Oliveira-Jorns Renate, Paronitti Maurice, Pittet Natasha, Rindlisbacher Hugo, Rüfenacht Daphné, Rüfenacht Martin, Sermet Béatrice, Simon Fatima, Steinmann Alfred, Stöckli Schwarzen Heidi, Strobel Salome, Suter Daniel, Sutter Andreas, Sylejmani Ali, Tanner Anna, Thomke Friedrich, Wiher Max

Absence(s) excusée(s) / Entschuldigt:

Ammann Olivier, Bösch Andreas, Calejari Patrick, Garbani Charlotte, Habegger Hans Peter, Habegger Markus, Hadorn Werner, Menekse Ali, Morier-Genoud Michèle, Nicati Alain, Pichard Alain, Scherrer Martin, Wiederkehr Martin

Représentation du Conseil municipal / Vertretung des Gemeinderates:

Erich Fehr, maire de Bienne

Conseillères municipales / Conseillers municipaux : Contini François, Klopfenstein Hubert, Liechti Gertsch Teres, Moeschler Pierre-Yves, Schlauri René, Schwickert Barbara, Steidle Silvia

Absence(s) excusée(s) du Conseil municipal / Entschuldigt Gemeinderat:

-

Présidence / Vorsitz:

Monique Esseiva, Présidente du Conseil de ville

Secrétariat / Sekretariat:

Regula Klemmer, Secrétaire parlementaire

Affaires traitées / Behandelte Geschäfte**Page / Seite**

121. Postulat 20110342, Fritz Freuler, Les Verts, "Pour une politique clairvoyante de la ville de Bienne en matière de construction de logements"	499
122. Postulat 20110374, Roland Gurtner, Passerelle, "Stèles d'information interactives: pour une information de qualité, conforme aux attentes du public" et Motion 20110408, Salome Strobel, PS, "Renoncement au système de guidage électronique pour piétons"	502
123. Postulat 20120043, Peter Moser, Stefan Kaufmann, FDP, "Circulation intenable aux Champs-de-Boujean: mesures urgentes d'amélioration à court et à moyen terme"	507
124. Postulat 20120046, Hugo Rindlisbacher, Groupe PPB plus, "Toit de la halle du Palais de Congrès"	508
125. Interpellation 20110343, Daniel Hügli, PS, "Autonomisation d'ESB: propagande de votation contre les intérêts de la Ville de Bienne avec l'argent des contribuables?"	509
126. Interpellation 20110410, Fritz Freuler, Les Verts, "Développement du personnel au sein de la Ville de Bienne compte tenu de la démographie"	510
127. Interpellation 20110344, Pascal Fischer, LC, "SIP vs Police Berne"	511
128. Interpellation 201100377, Alain Nicati, Forum, "Circulation à Bienne"	514
129. Motion interpartis 20120065, Daphné Rüfenacht, Les Verts, Peter Isler, PS, Peter Moser, FDP, "Mix électrique "Standard" en tant que produit de base ESB"	514
130. Motion interpartis 20120063, Max Wiher, PVL/Groupe culturel interpartis, "Compensation par la Ville de Bienne de la perte des subventions cantonales aux petites institutions culturelles"	515
131. Postulat 20120064, Alfred Steinmann, Groupe PS, "Concept municipal de communication"	517
132. Postulat 20120067, Alain Nicati, Groupe Forum, "Parking de la Vieille ville mieux utilisé"	520
133. Postulat 20120068, Roland Gurtner, Passerelle, "Élaboration d'un concept d'intégration"	521
134. Interpellation 20120066, Claire Magnin, Groupe les Verts, "Mesures pour l'intégration"	525
135. Interpellation 20120069, Roland Gurtner, Passerelle, "Rôle et fonctionnement de la Commission d'intégration"	525
136. Nouvelles interventions	526

Esseiva Monique, présidente du Conseil de ville: Je vous salue très cordialement à cette 11^{ème} séance du Conseil de ville.

En ce qui concerne l'ordre du jour, Monsieur Calegari étant absent ce soir, a demandé à ce que sa motion 20120181 soit reportée à la séance d'octobre. Étant donné qu'il n'y a pas d'objections de la part des membres du Conseil de ville, je considère cette modification comme approuvée. Nous continuons les débats.

121. Postulat 20110342, Fritz Freuler, Les Verts, "Pour une politique clairvoyante de la ville de Bienne en matière de construction de logements"

(Texte du postulat et réponse du Conseil municipal, voir annexe n° 1)

Le Conseil municipal propose d'adopter le postulat.

Freuler Fritz, Grüne: Ich danke dem Gemeinderat und den Mitarbeitenden der Verwaltung für die recht ausführliche Beantwortung meines Postulats. Die Antworten befriedigen jedoch nur teilweise. Einige davon irritieren mich sehr. Irritierend finde ich es erstens, wenn der Gemeinderat dem Postulanten vorwirft, er fordere planwirtschaftliche Quoten für den gemeinnützigen Wohnungsbau, wo es doch eigentlich darum geht, auch in der Wohnungspolitik klare und messbare Ziele zu formulieren, wie dies heute in jedem ambitionierten KMU üblich ist. Wenn sich der Gemeinderat jedoch das Ziel setzen will, den gemeinnützigen Wohnungsbau über gezielte und koordinierte Handlungen zu fördern, ist dies ein unverbindliches Ziel. In anderen Städten ist es üblich, mit klaren Zielgrössen und Zielgruppen die städtische Wohnbaupolitik zu gestalten. Wenn dies die Stadt Biel nicht für notwendig hält, ist dies eine fahrlässige Unterlassung in einem ihrer Kerngeschäfte. Irritierend finde ich zweitens, wenn der Gemeinderat mit offenkundiger Gleichgültigkeit hinnimmt, dass statistische Annahmen über den Bedarf nach Wohneinheiten und spezifischen Wohnsegmenten in Biel nicht verfügbar seien. Der Gemeinderat bekennt frei heraus, dass ihm nicht bekannt ist, ob es in Biel beispielsweise an Alters-, Sozial- oder Studentenwohnungen mangelt. Er macht auch keine Anstalten, diese eklatante Datenlücke zu schliessen. Wie will er denn die Stadtentwicklung vorausschauend planen, wenn ihm so grundlegende Daten fehlen? Gemeinderat und auch Stadtrat freuen sich darüber, dass in Biel ein neuer Fachhochschule Campus gebaut werden soll. Aber weiss der Gemeinderat, ob für diese Studierenden ausreichend geeigneter Wohnraum zur Verfügung steht? Oder ist es ihm egal, wenn die Studierenden anderswo wohnen und nur als PendlerInnen nach Biel kommen? Irritierend finde ich drittens, wenn sich der Gemeinderat darüber freut, dass der Anteil gemeinnütziger Wohnbauträger am Gesamtbestand der Stadt bei rund 20% liegt. Doch diese Quote liegt gar nicht mehr bei 20%, wie der Gemeinderat glaubt, sondern sie ist auf 16% gesunken. Diese Quote ist im Städtevergleich eher tief, wenn bedacht wird, dass es in Biel kaum kommunalen Wohnungsbau gibt, der dem spekulativen Markt entzogen ist. Ist der Gemeinderat über diese Zahlen auch noch erfreut oder wäre es an der Zeit, dass er sich messbare Ziele setzt, damit diese Quote, die seit Jahren sinkt,

wieder zunimmt? Aber nein, messbare Ziele sind für den Gemeinderat ja planwirtschaftliche Vorgaben. In meiner Motion 110339, "Förderung des gemeinnützigen Wohnungsbaus", die der Stadtrat im April als Postulat erheblich erklärt hat, habe ich versucht, darzulegen, wie wichtig eine aktive Wohnbaupolitik ist. Im vorliegenden Postulat geht es mir darum, die Voraussetzungen für eine aktive Wohnbaupolitik und somit für eine vorausschauende Stadtentwicklung zu schaffen. Wenn die Stadt über keine grundlegenden Daten zum Wohnungsbau verfügt, kann sie sich keine Ziele setzen und die Stadtentwicklung auch nicht mit der gebotenen Effektivität steuern. Niemand darf erstaunt sein, wenn auch in 10 Jahren plötzlich festgestellt werden muss, dass in Biel so grundlegende Infrastruktur wie Schulhäuser oder Kindertagesstätten fehlt. In den Schwerpunkten der gemeinderätlichen Politik 2009 - 2012 steht: *"Durch den Wohnungsbau privater Investoren, aber auch durch den Genossenschaftswohnungsbau (...) soll die Wohnstadt Biel gestärkt werden."* Der Gemeinderat erwähnt in seiner Antwort auch einige Massnahmen, wie dieses Ziel erreicht werden soll: ein Programm zur Gebäudeerneuerung stadteigener Wohnungen, Landabtretungen an gemeinnützige Wohnbauträger mit Anreizsystem, sozialpolitische Massnahmen aufgrund einer Studie der Bildungs-, Sozial- und Kulturdirektion "Soziales Wohnen". Das ist immerhin schon etwas.

Esseiva Monique, présidente du Conseil de ville: Monsieur Freuler, je vous demande de conclure.

Freuler Fritz, Grüne: Das ist schon etwas, aber leider nicht genug, zumal die Umsetzung noch kaum begonnen hat. Mit seinem Schwerpunktepapier hat der Gemeinderat in der laufenden Legislatur das Wohnbaupolitik-Potenzial für die Stadtentwicklung nur unzureichend genutzt. Trotzdem danke ich dem Gemeinderat, dass er eine Strategie definieren und mein Postulat erheblich erklären lassen will. Seine Antworten lassen aber leider noch nicht erkennen, dass er die Bedeutung und Tragweite dieses Postulats wirklich erkannt hat. Ich bitte den Stadtrat, dem Antrag des Gemeinderats zu folgen und das Postulat erheblich zu erklären.

Donzé Pablo, Les Verts: Monsieur Freuler vous a parlé de la politique de logements, moi je vais plutôt vous parler des mesures proposées par le Conseil municipal. J'ai ri jaune en voyant les trois pistes évoquées à la page 3 du rapport:

- Programme de rénovation des immeubles.
- La politique financière de la Ville dans le cadre d'octrois de terrains en droit de superficie.
- La limitation du risque de ghettoïsation et le renforcement de la mixité.

En voyant ces trois points, j'aimerais remercier le futur retraité de la politique locale, Monsieur Klopfenstein. Merci d'avoir refusé l'année passée de monter un dossier pour participer au projet urbain, malgré la décision du Conseil de ville, qui permettait exactement de traiter ces questions avec des spécialistes et dans un réseau d'échanges d'expériences. Aujourd'hui, le Conseil municipal accepte d'aller dans ce sens, mais tout seul. Cela coûtera plus à la Ville et cela ne sera pas mieux!

Vous évoquez encore comme frein les limites des instruments classiques de planification territoriale, mais vous n'évoquez pas des projets innovants. Par exemple, à Porrentruy, il existe un programme de rénovation des anciens bâtiments, qui est soutenu financièrement par le Canton du Jura. Ce programme fonctionne et permet de retravailler la substance des logements en mauvais états. Il existe aussi le réseau

"Vielle ville" pour ouvrir le dialogue entre la Ville et les propriétaires. Il s'agit ici encore d'une forme de démarche participative.

Je termine avec une nouvelle réjouissante. Ce matin, en écoutant les informations à la radio, j'ai entendu que l'Office fédéral du logement avait publié une étude sur la construction de logements locatifs à prix avantageux sur des sites où normalement les appartements sont chers. Dans ce document, il y a des pistes qui permettent, justement, de construire des maisons avec des logements avantageux sur des sites stratégiques. Je pense notamment à AGGLOlac.

Klopfenstein Hubert, Baudirektor: Ich fühle mich als Prügelknabe dieses Vorstosses. Herr Freuler macht fahrlässige Unterlassung geltend und findet die Beantwortung irritierend. In diesem Vorstoss wird sehr viel verlangt. Die Antwort des Gemeinderats ist sehr ehrlich. Sie zeigt auf, was der Gemeinderat tun kann und was nicht. Ich glaube, der Gemeinderat kann diese Antwort verantworten. Seine Handlungs- und Beeinflussungsmöglichkeiten sind beschränkt. Mit den drei erwähnten Massnahmepaketen soll etwas in die geforderte Richtung unternommen werden. Einerseits soll das Management der städtischen Gebäude überprüft werden. Andererseits ist die Sozialpolitik wichtig und eine gute Durchmischung der Bevölkerungsschichten. Dann gibt es noch das dritte Paket, nämlich den Anteil der gemeinnützigen Wohnungsbauten am Gesamtmarkt. Immerhin nimmt Herr Freuler zur Kenntnis, dass der Gemeinderat das Thema ernst nimmt und vertretbar geantwortet hat. Das "Projet urbain" betrifft eine ganz andere Ebene. Noch jedes grössere Vorhaben in der Schweiz, das mittels "Projet urbain" verwirklicht werden sollte, hat Schiffbruch erlitten. Ich denke an Lausanne oder Neuenburg. Wird der Massnahmenkatalog noch weiter geöffnet, kommt nichts dabei heraus. Herr Freuler ist zwar mit der Antwort nicht ganz zufrieden, dafür aber mit den Schlussfolgerungen. Mit den erwähnten drei Massnahmen ist es dem Gemeinderat ernst. Er will aber nichts versprechen, was er dann nicht umsetzen kann.

Freuler Fritz, Grüne: Ich möchte mich noch zum "Prügelknaben" äussern: Herr Klopfenstein ist der Gemeinderat, der es ermöglichte, dass der Verein für Wohnhilfe "Casanostra" vier Liegenschaften erwerben konnte. Das finde ich erwähnenswert. Trotzdem möchte ich nochmals darauf hinweisen, dass der Gemeinderat sehr salopp über die statistischen Angaben hinweg geht. Ich denke, diese sind für eine Wohnbaupolitik grundlegend notwendig. Wenn dem Gemeinderat keine Zahlen vorliegen, sollte er sich wenigstens auf Trends abstützen. Er muss berücksichtigen, wie sich Biel demografisch entwickelt. Er muss wissen, ob Familienwohnungen oder Alterswohnungen gebaut werden müssen. Hierfür braucht er statistische Angaben. Wichtig finde ich auch den Anteil der gemeinnützigen Wohnbauträger am Gesamtmarkt. Dieser muss einfach definiert werden. Biel hatte einmal eine Quote von 25%, heute beträgt sie noch 16%. Meines Erachtens muss die Regierung zu dieser Reduktion Stellung nehmen und definieren, wie hoch diese Quote sein soll. Ich gehe mit dem Gemeinderat einig, dass der grösste Teil des Wohnungsmarktes marktbestimmt ist. Es gibt aber einen Teil, in den die Stadt eingreifen kann. Andere Städte haben bewiesen, dass dies möglich ist. Die Stadt Zürich setzte sich das Ziel, innert 10 Jahren 10'000 Wohnungen zu bauen. Realisiert wurden letztlich 13'000. Ich sehe nicht ein, weshalb nicht auch Biel eine solche Zielsetzung festlegen könnte. Dem Bedarf an spezifischen Wohnungssegmenten muss Rechnung getragen werden. Es muss klar sein, ob in dieser Stadt Wohnungen für Studenten oder Betagte

zur Verfügung gestellt werden sollen. Es muss auch geklärt werden, wie viele Sozialwohnungen nötig sind. Das sind statistische Daten, die heute erhoben und ausgewiesen werden können. Natürlich kann eine Exekutive auch deklarieren, dass keine solchen Wohnungen zur Verfügung stehen sollen.

Vote

La proposition du Conseil municipal n'est pas contestée par le Conseil de ville.

122. Postulat 20110374, Roland Gurtner, Passerelle, "Stèles d'information interactives: pour une information de qualité, conforme aux attentes du public" et Motion 20110408, Salome Strobel, PS, "Renoncement au système de guidage électronique pour piétons"

(Textes du postulat, de la motion et réponse du Conseil municipal, voir annexe n° 2)

Le Conseil municipal propose de rejeter le postulat et d'adopter la motion.

Gurtner Roland, Passerelle: Lorsque j'ai lu la réponse du Conseil municipal, je n'en croyais pas mes yeux. Après avoir vanté les mérites d'un projet aussi prestigieux et avant-gardiste, unique en Suisse, le Conseil municipal propose bel et bien de le démanteler. Lors des débats à la séance du Conseil de ville de février 2008, la Commission de gestion et tous les groupes étaient euphoriques (*einfach genial, eine super Pionierleistung des Forums*). La Commission de gestion, par la parole de Madame Stöckli Schwarzen parlait d'un projet prometteur, qui réalisait d'un seul coup quatre objectifs, dont l'un était d'améliorer l'attractivité et l'image de la Ville de Bienne. Elle disait également *"Es ist kein konventionelles System, vielmehr ist Biel mit diesem Konzept mit richtungsweisenden und interaktiven Stelen anderen Städten einen Schritt voraus"*. Et aujourd'hui, quelle est la proposition? Pas un pas en avant, mais un pas en arrière! La Ville de Bienne donne ici un tout mauvais signal, qui nuit à son image. L'abandon d'un tel projet, qui au départ représentait le symbole d'une ville tournée vers l'avenir, est un signe de régression, de renoncement et surtout d'échec. Revoir un tel projet à la baisse cadre mal avec les ambitions de Bienne sur le plan économique, sportif, culturel et urbanistique.

Pourquoi vouloir abandonner ces stèles d'information? Au lieu d'exploiter le potentiel de ces stèles d'information interactives, d'en enrichir continuellement le contenu et de perfectionner le système pour en faire un véritable outil de promotion de l'image de la Ville, on s'est contenté de faire fonctionner les écrans tactiles, avec beaucoup de mal, d'ailleurs, puisqu'ils ont été inutilisables durant six mois après leur inauguration. Lorsque ces écrans étaient enfin au point, il n'y a pas eu de communication, ni d'encouragement au public pour les utiliser. Ce n'est donc pas étonnant, que le public s'en soit désintéressé. Ensuite, la gestion de l'information, fournie par ces stèles, a été négligée, à tel point qu'il a fallu plusieurs mois avant de s'apercevoir, que les manifestations culturelles annoncées sur les écrans dataient de six mois! Il y a quelques semaines encore, j'ai pu constater de graves lacunes sur les informations de l'Agenda culturel. En effet, pour toutes les manifestations culturelles, aucune

heure n'était indiquée. Le bouton, qui permet de localiser le lieu de la manifestation, était inactif et le texte comportait des signes bizarres, rendant sa lecture difficile. Bien entendu, le Service du Marketing, qui est responsable du contenu des informations ne s'en était pas aperçu! Aujourd'hui, ces lacunes ne sont que partiellement corrigées. Cette négligence est scandaleuse! Au lieu de remédier à ces dysfonctionnements et de s'attaquer aux causes du mal, qui incontestablement réside dans une mauvaise organisation, une mauvaise coordination et probablement aussi un manque de compétences, le Conseil municipal préfère abandonner le projet. C'est beaucoup plus facile et surtout, c'est meilleur marché. Je ne peux pas accepter que la décision de renoncer à ces stèles ne se soit basée sur aucune analyse sérieuse. Cette décision s'est basée seulement sur des suppositions.

Dans sa réponse, le Conseil municipal stipule: *"Pratiquement tout le monde dispose aujourd'hui de ces informations en poche, c'est-à-dire sur son iPhone ou son Smartphone"*. Or, cela ne correspond de loin pas à la réalité. Le Conseil municipal parle d'un alourdissement des charges annuelles estimé à environ 61'000 fr., sans savoir exactement de quoi se compose ce montant. Dans le projet d'arrêté adopté en 2008, il était question de charges annuelles d'exploitation de 9'000 fr. Où est la vérité? D'ailleurs, en 2008, la Commission de gestion avait demandé une évaluation du projet, après deux ans. Cette évaluation a-t-elle été réalisée? Je parie que non! J'aimerais bien entendre Monsieur Klopfenstein à ce sujet.

J'aimerais encore dire, que ce n'est pas l'image de la Ville qui est en cause, mais aussi le service public. Les stèles d'information interactives contiennent des informations, qui sont introuvables sur les Smartphones, comme par exemple l'accès pour les personnes handicapées ou les WC. Entre autre, beaucoup de personnes, en particulier les personnes à faibles revenus ou au chômage, n'ont pas d'accès à Internet. En refusant mon postulat, le Conseil municipal refuse de voir ce qui n'a pas fonctionné dans la gestion de ce projet. Il préfère le démanteler, en se réfugiant derrière le prétexte de l'évolution technologique. Il considère ainsi, sans le dire expressément, que le projet est un échec, au lieu de voir comment il est possible d'en exploiter le potentiel. C'est inacceptable. Une étude, telle que mon postulat ...

Esseiva Monique, présidente du Conseil de ville: Monsieur Gurtner, je vous prie de conclure.

Gurtner Roland, Passerelle: Une étude, telle que mon postulat le demande permettrait au Conseil municipal de tirer les conclusions des erreurs commises et d'examiner la possibilité d'y remédier, sans que cela coûte forcément plus cher. Il lui permettrait, en même temps, de procéder à l'évaluation demandée par la Commission de gestion. Pour toutes ces raisons, **je vous demande d'adopter mon postulat** et surtout de refuser la motion 20110408, qui non seulement nuit à l'image de la Ville, mais aussi à la crédibilité de nos autorités.

Strobel Salome, SP: Ich glaube, es gibt BielerInnen, die noch gar nicht bemerkt haben, dass es in der Stadt Stelen hat. Auf diese Idee komme ich, weil ich noch nie jemanden gesehen habe, der sich an diesen Stelen informiert. Die einzigen, die sie ab und zu nutzen, sind Schulkinder. Allerdings habe ich das Gefühl, ich sähe immer weniger Kinder, die daran herumspielen. Vielleicht fehlt für sie das Wichtigste: Games. Solche sind nicht verfügbar, wären aber vielleicht noch attraktiv. Würden ein

paar Spiele auf die Stelen geladen, würden sie von Kindern sicher genutzt. Seit dem Aufbau der Stelen hat sich die mobile Telefonie stark weiterentwickelt. Heute haben die meisten jene Informationen, welche die Stelen zu bieten haben, auch auf ihrem Mobiltelefon. Auf diesem sind oft sogar noch mehr Informationen abrufbar als auf den Stelen. Hand aufs Herz: diejenigen, die damit Mühe bekunden, sich im Internet Informationen zu beschaffen, finden auch zu den Stelen keinen Zugang. Ich muss noch etwas klar stellen: in den Medien war zu lesen, ich wolle die Stelen abschaffen. Davon ist in meiner Motion aber nicht die Rede. Ich spreche vom taktilen Bildschirm. Die Stelen an sich finde ich in Ordnung. Als einfaches Fussgängerleitsystem mit konventionellem Stadtplan erfüllen sie durchaus ihren Zweck. Auch die Uhren auf den Stelen finde ich in Ordnung. Selber trage ich nie eine Uhr und ich orientiere mich gerne an den Stelen. Ich muss aber auch sagen, dass die Stele bei der Firma Omega, die ich jeden Tag sehe, selten bis nie funktioniert. Wenn ich die Signale der Baudirektion richtig deute, könnte mein Anliegen schon bald umgesetzt werden. Dass der Gemeinderat meine Motion unterstützt, freut mich. Ich bin überzeugt davon, dass hier gespart werden kann, ohne dass es jemandem weh tut. Deshalb bitte ich den Stadtrat, meine Motion zu unterstützen.

Klopfenstein Hubert, Baudirektor: Ich danke Herrn Gurnter für sein Lob am ursprünglichen Projekt aus dem Jahr 2008. Dieses wurde damals euphorisch vorgestellt und Herr Gurtner hegt immer noch die Hoffnung, es könnte weitergeführt werden. Die Realität sieht leider etwas anders aus. Ich glaube, Frau Strobel fasste es richtig zusammen: Die Stele an sich ist gut und gefällt. Über den interaktiven Bildschirm aber lässt sich streiten. Der Gemeinderat war 2008 mit seiner Idee vielleicht zu früh. Damals gab es noch keine Smartphones und es beeindruckte, dass an diesen Bildschirmen beispielsweise abgefragt werden könnte, wo sich die nächste Pizzeria befindet. Heute ist diese Technik aber überholt und ich sage es ehrlich: die Bildschirme waren Schnickschnack! Das gebe ich zu. Es hätten nicht diese Bildschirme verwendet werden sollen. Nun stellt sich die grosse Frage, ob sie weitergenutzt oder abgeschafft werden sollen, wie dies Frau Strobel verlangt. Der Gemeinderat hat sich auch aus Kostengründen für die Variante von Frau Strobel entschieden. Natürlich können interaktive Stelen so besser aktualisiert werden. Das ist aber in erster Linie ein Kostenproblem. Denn es stellt sich auch die Frage, wer diese Stelen denn betreuen soll. Ist es die Baudirektion oder das Stadtmarketing? Eine Betreuung braucht Personal. Doch aktuell sollen keine weiteren Stellen geschaffen werden. Es ist zudem fraglich, ob die Wartung dieser Bildschirme tatsächlich Aufgabe der Stadt ist, zumal diese ohnehin nur von vielleicht ein paar Schulkindern zum Spielen gebraucht werden. Bereits die einfachste Variante, nämlich die Aufschaltung eines einfachen Stadtplans, generiert beispielsweise jährliche Kosten von CHF 20'000.- für die Reinigung. Würde die Idee von Herrn Gurtner aufgegriffen und die interaktiven Stelen werden wieder "comme il faut" gewartet, betragen die jährlichen Kosten CHF 62'000.-. Damit war die Entscheidung des Gemeinderats klar. Er hat den Eindruck, dass diese Bildschirme keinem Bedürfnis entsprechen. Der Bildschirm war ein Flop, der lieber beerdigt werden sollte. Der Gemeinderat unterstützt daher die Motion von Frau Strobel. Längerfristig sollen die Möglichkeiten heruntergefahren werden. Wie gesagt, sollen aber die Stelen an und für sich erhalten bleiben. Ich wäre daher froh, wenn der Stadtrat die Motion Strobel erheblich erklären würde.

Stöckli Schwarzen Heidi, SP: Ich möchte kurz auf Herrn Gurtners Votum reagieren. Auch ich gehöre zu denjenigen, die ein Smartphone besitzen. So konnte ich in dem von ihm erwähnten Protokoll rasch nachlesen, was ich im Namen der GPK im Februar 2008 alles sagte. Es war viel mehr, als Herr Gurtner zitierte. Die GPK diskutierte nämlich auch darüber, wie gross der Nutzen der interaktiven Stelen tatsächlich sei. Das war ihr nicht klar. Zudem hatte die GPK bereits damals Angst vor Vandalismus und den daraus entstehenden Kosten. Diese Fragezeichen setzte sie, war also nicht ganz blauäugig. Heute ist klar, dass die Bildschirme keine lohnende Investition waren. Die GPK bedauert, dass dafür viel Geld ausgegeben wurde. Ich nehme aber doch auch an, dass die Kommission auch weiterhin zu den Stelen an und für sich steht. Wenn sich aber etwas nicht bewährt, muss es möglich sein, seine Meinung und die bestehende Praxis zu ändern.

Gurtner Roland, Passerelle: Je me rends bien compte, que la volonté du Conseil municipal va s'imposer. J'aimerais quand même encore faire deux remarques:

- Monsieur Klopfenstein évoque le côté pratique (recherche de restaurants, etc.). Mais, il n'y a pas que ça sur ces stèles d'information interactives. Il y a surtout l'Agenda culturel et c'est ce qui est intéressant pour la Ville de Bienne. Les personnes, qui prétendent que le maniement des stèles est compliqué, n'ont jamais essayé! Il suffit de presser sur la vignette Agenda et les différents types de manifestations (musées, cinémas, théâtres) apparaissent sur l'écran. Je ne vois vraiment pas où est le problème. Il suffirait de donner des explications aux personnes ayant des difficultés avec les appareils électroniques, telles que les séances qui avaient été organisées pour les distributeurs de billets des Transports publics. Pourquoi de telles séances n'ont pas eu lieu pour les stèles? C'est extrêmement dommage! Les propriétaires de salles de cinéma se plaignent toujours, que les salles biennoises sont vides! Les lieux culturels manquent de spectateurs et la Ville doit combler les déficits! Avec ces stèles, il y aurait un outil pour véritablement rendre ces stèles attractives, pour inciter les gens à se rendre au théâtre ou au cinéma.
- Les touristes sont oubliés. Le week-end, lorsque le Bureau d'informations est fermé, comment peuvent-ils se renseigner? Les stèles ont l'avantage de fournir des informations 24h sur 24h. Ceci est aussi important pour l'image de la Ville et pour inciter les gens à revenir à Bienne. Encore une fois, c'est dommage!

Ogi Pierre, PSR: À l'époque, lorsque le Maire de la Ville de Bienne avait décidé d'installer ces stèles, je ne me suis jamais exprimé. À mon avis, ces stèles étaient destinées aux intellectuels et pour une autre catégorie de personnes, que le monde ouvrier. Le monde ouvrier regarde si les montres sont à l'heure, mais le reste, Monsieur Gurtner, vous vous faites vraiment des illusions! Vous vivez dans un autre monde! Comment pouvez-vous dire, qu'il s'agit d'un service public? Monsieur Gurtner, vous avez écrit des lettres de lecteur dans tous les journaux pour que la Ville se débarrasse d'ESB, pour qu'un Conseil d'administration s'occupe de cette entreprise et maintenant, vous venez nous dire que c'est un service public pour la population biennoise! Vous rigolez! Le service public, c'est une autre chose. Le service public sert à la population. Vous voulez un instrument pour remplir les stades ou un théâtre lorsque le 40% de la population biennoise ne parle ni le français, ni l'allemand! Ces personnes ne sont pas du tout intéressées à se rendre au théâtre ou aux musées. Les personnes intéressées par la culture n'ont pas besoin d'une stèle pour se renseigner!

Klopfenstein Hubert, Baudirektor: Ich möchte nochmals Herrn Gurtner antworten. Ich bewundere seine Euphorie für diese Bildschirme. Ich sehe es aber einfach etwas anders. Es tut mir leid, wenn ich in meinem Votum die Funktion der Bildschirme auf die Suche nach einer Pizzeria reduziert habe. Ich hätte auch die Kultur erwähnen können. Ich glaube aber einfach nicht, dass es dank den Bildschirmen mehr Museums- oder Theaterbesuchende gibt. Auch ich sah noch nie jemanden, der sich an den Bildschirmen informierte. Die Leute informieren sich via Internet oder Smartphone. Die Touristen können sich in den Hotels informieren. Ich muss Herrn Ogi recht geben. Deshalb ist der Gemeinderat der Meinung, nun sei ein Ende mit Schrecken besser als das Projekt nochmals neu aufzugleisen. Für die Betreuung müsste sicher mindestens eine Person zusätzlich engagiert werden. Die derzeitige Finanzlage der Stadt lässt dies aber nicht zu. Auch die Direktionszuweisung wäre schwierig. Deshalb bitte ich den Stadtrat, nun eine schickliche Beerdigung einzuleiten. Zuhanden der Presse möchte ich noch die Kosten erwähnen. Diese belaufen sich auf rund CHF 1,4 Mio.. Die Bildschirme allein kosteten einen Viertel. Vielleicht wäre mit diesem Geld tatsächlich besser Herrn Ogis Trottoir gebaut worden...

Grupp Christoph, Grüne: Mir ging gerade durch den Kopf, dass die Bildschirme im Moment ja offenbar noch funktionieren, nur der Inhalt sehr unbefriedigend ist. Irgendeinmal werden die Bildschirme wohl den Geist aufgeben. Die Halbwertszeit solcher elektronischer Gadgets ist nicht wahnsinnig lang. Auf der Homepage der Stadt sind die gewünschten Informationen alle vorhanden. Vielleicht könnte auf diesen Bildschirmen ein Internetzugang eingerichtet werden, der auf die Seiten der Stadt limitiert ist. Als Home-Bildschirm könnte die Seite "Freizeit" oder sogar die kulturelle Agenda aufgeschaltet werden. Damit gäbe es in der Stadt einfach ein paar Portale, über welche die städtische Homepage genutzt werden könnte. Dies solange, bis die Bildschirme nicht mehr funktionieren. Immerhin wurde CHF 1 Mio. dafür ausgegeben. Ich finde es nicht gut, Geld von heute auf morgen einfach in den Sand zu stecken. Vielleicht wäre mein Vorschlag eine Möglichkeit, die Bildschirme bis zu ihrem Lebensende noch zu nutzen.

Sermet-Nicolet Béatrice, PSR: J'appartiens à une génération, qui a de la peine à jeter. Ce qui me gêne le plus dans toute cette affaire, c'est que ce projet devait rendre service à la population et finalement, on constate qu'il n'est pas possible de le maintenir à satisfaction, parce qu'il coûte trop cher, parce que la technologie évolue, etc. J'aimerais dire au Conseil municipal, que lorsqu'il présente des projets au Conseil de ville, d'avoir peut-être un peu plus de vision d'avenir, afin de ne pas se trouver dans des situations similaires avec d'autres projets, où quelques années plus tard, il faut faire un pas en arrière. C'est cela qui me gêne le plus dans toute cette affaire.

Vote

- sur la proposition de Monsieur Gurtner d'adopter le postulat 20110374, "Stèles d'information interactives: pour une information de qualité conforme aux attentes du public"

La proposition est refusée.

- sur la proposition du Conseil municipal d'adopter la motion 20110408, "Renoncement au système de guidage électronique pour piétons"

La proposition est acceptée.

123. Postulat 20120043, Peter Moser, Stefan Kaufmann, FDP, "Circulation intenable aux Champs-de-Boujean: mesures urgentes d'amélioration à court et à moyen terme"

(Texte du postulat et réponse du Conseil municipal, voir annexe n° 3)

Le Conseil municipal propose d'adopter le postulat.

Kaufmann Stefan, FDP: Ich danke dem Gemeinderat für die Beantwortung dieses Postulats. Offenbar erkennt er den Ernst der Lage. Im Bözingenfeld herrscht tatsächlich permanent Stau. Die Postulanten möchten aber möglichst rasch Massnahmen sehen, nicht lange Studien, denn solche bringen nichts. 2017 wird der Ostast der A5 eröffnet. Dadurch wird sich das Verkehrsaufkommen teilweise verändern. Für diese Veränderungen existieren Planspiele. Bei Planungen ist aber häufig der Zufall durch Irrtum zu ersetzen. Definitive Massnahmen können im Bözingenfeld erst getroffen werden, wenn klar ist, wie sich der Verkehr entwickelt. Dringende Massnahmen sind trotzdem schon heute denkbar. Soweit ich weiss, wurden bereits Busspuren eingeführt. Auch die Lösungsansätze für den Bärenkreisel scheinen mir sinnvoll. Eventuell könnte sogar der Mettlenweg während den Stosszeiten etwas länger geöffnet werden. Es geht einfach darum, den tagtäglichen Kollaps im Bözingenfeld abzuschwächen. Die beiden Firmen Sputnik und SolarMax werden rund 300 neue Arbeitsplätze ins Bözingenfeld bringen und bauen für diese einen grossen Parkplatz mit Elektroanschlüssen. Das lässt den Schluss zu, dass dort auch Elektromobile stehen werden. Rolex will gar 1'200 neue Arbeitsplätze schaffen. Wenn die Arbeitszeit bei der Rolex um ca. 16.00 Uhr endet, steht der ganze Verkehr still, denn die meisten der Mitarbeitenden sind Autopendler. Es besteht dringender Handlungsbedarf, denn in den Stosszeiten stehen auch die Busse. Deshalb danke ich dem Gemeinderat, dass er etwas unternehmen will. Wir Postulanten erbitten also eine rasche Umsetzung in Form von Sofortmassnahmen. Die bereits eingeführten Busspuren sind sinnvoll. Vielleicht könnte es sogar eine zusätzliche kleine Entlastung geben, wenn auf der Busspur neben den Taxis auch Elektromobile verkehren dürften...

Klopfenstein Hubert, Baudirektor: Es freut mich, dass die Postulanten mit der Antwort zufrieden sind. Dem Gemeinderat ist die Situation im Bözingenfeld bekannt und er weiss, dass es dort Verkehrsprobleme gibt. Er bekommt regelmässig E-Mails oder Briefe zu diesem Thema. Wunder dauern aber etwas länger. Der Gemeinderat will keine riesige Studie in Auftrag geben und Geld verschleudern. Es liegt bereits die Transit Ex-Studie vor, die gewisse Ideen liefert. Die Busspur auf dem Längfeldweg ist, wie Herr Kaufmann richtig sagte, eine gute Sache und sollte zu einer Verflüssigung des Verkehrs führen. Sicher macht es Sinn, dass wenigstens der Bus immer fahren kann. Was die Busspur bringt, wird sich aber weisen. Nach wie vor wird der Mettlenweg als Sündenbock dargestellt. Ich glaube aber, dass die momentanen

Öffnungszeiten Sinn machen. Irrtum vorbehalten, ist der Mettlenweg nun ab 16.30 Uhr geöffnet. Das ist mit den Schulen abgesprochen und der Gemeinderat will daran festhalten. Etwas Anderes ist die Optimierung der Verkehrskapazität auf dem Bärenplatz. Es könnte beispielsweise ein Linksabbiegeverbot erwogen werden. Dann kämen aber sicher sofort die Verkehrsbetriebe, die dort eine Busbevorzugung verlangten. Eine Ampellösung für den Bärenplatz ist jedenfalls ein Ding der Unmöglichkeit. Es gab schon Ideen für eine Verkehrsregelung mit der Securitas analog der Lösung beim Bahnhof. Dies würde aber den Einsatz von 16 Securitas-Angestellten erfordern! Zudem bliebe der Kreisel auch dann ein Kreisel. Wenn der Verkehr etwas schneller um den Kreisel fließt, entsteht der Stau eben andernorts. Die Forderung, etwas zu unternehmen, ist schnell gestellt, Wunder dauern aber etwas länger. Ich versichere dem Stadtrat, dass der Gemeinderat an einer Lösung des Problems arbeitet. Ich kann aber niemandem versprechen, dass die Verkehrssituation nächstes Jahr besser ist. Zu prüfen wäre, ob mit den im Bözingenfeld angesiedelten Firmen eine gemeinsame Lösung gefunden werden kann. Ich habe einmal nachgefragt, inwieweit die Arbeitszeiten verändert werden könnten, damit nicht alle Arbeitnehmenden gleichzeitig zur Arbeit und nachhause fahren. Natürlich wurde meine Idee von vielen Seiten als ziemlich verrückt abgetan... es ist aber klar, dass auch von Seiten der Industrie Lösungsansätze kommen müssen, sonst kann den bestehenden Verkehrsproblemen nicht begegnet werden.

Vote

La proposition du Conseil municipal n'est pas contestée par le Conseil de ville.

124. Postulat 20120046, Hugo Rindlisbacher, Groupe PPB plus, "Toit de la halle du Palais de Congrès"

(Texte du postulat et réponse du Conseil municipal, voir annexe n° 4)

Le Conseil municipal propose d'adopter le postulat et de le radier du rôle comme étant réalisé.

Rindlisbacher Hugo, Die Eidgenossen: Ich danke dem Gemeinderat für die Beantwortung meines Postulats. An der Sitzung vom 23. August 2012 stimmte der Stadtrat einem Verpflichtungskredit für eine statische Untersuchung und die Sanierung der Schrägwand sowie die Erneuerung der Beleuchtung beim Kongresshaus zu. Die Sanierung des Schrägdachs ist somit darin enthalten. Dementsprechend bin ich mit der Abschreibung des vorliegenden Postulats einverstanden.

Vote

La proposition du Conseil municipal n'est pas contestée par le Conseil de ville.

125. Interpellation 20110343, Daniel Hügli, PS, "Autonomisation d'ESB: propagande de votation contre les intérêts de la Ville de Bienne avec l'argent des contribuables?"

(Texte de l'interpellation et réponse du Conseil municipal, voir annexe n° 5)

L'interpellant **n'est pas satisfait** de la réponse.

Hügli Daniel, Fraktion SP: Es ist schön, dass jetzt - gut ein halbes Jahr nach der betreffenden Abstimmung - im Stadtrat noch über dieses Thema diskutiert werden kann. Von der Antwort des Gemeinderats bin ich nicht befriedigt und ich möchte noch Einiges nachfragen. Doch zuerst eine Feststellung: es war gar nicht nötig, dass sich der Gemeinderat in der fraglichen Abstimmung exponiert, denn gewisse Stadtratsmitglieder haben sich instrumentalisieren lassen und haben dies gleich übernommen... Meine erste Nachfrage ist, ob namentlich erwähnt werden kann, wer das externe Mandat erhalten hat. Aus der Beantwortung ist ferner ersichtlich, dass für die Änderung der Rechtsform schon vor der Abstimmung im März dieses Jahres, also bevor die neue Rechtsform in Kraft trat, CHF 300'000.- ausgegeben wurden. Ich möchte wissen, welche sonstige Kosten noch zu erwarten sind.

Ogi Pierre, PSR: L'affaire ESB a eu pour moi le plus d'impact dans ma vie politique. L'Administration municipale a décidé d'externaliser ESB et elle a tous les moyens possibles et inimaginables d'engager des conseillers externes, pour éclaircir la modification de la forme juridique d'ESB. Le Comité d'initiative n'a pas 300'000 fr. ou 600'000 fr. pour engager des conseillers externes et trouver des arguments pour éviter l'externalisation d'ESB. Le Comité d'initiative n'a aucune chance de pouvoir lutter contre l'Administration.

Avant de venir à la séance du Conseil de ville, ce soir, j'ai regardé une émission à la télévision, sur ARTE, qui parlait de l'eau. Pour ESB, il a été souvent question d'électricité, mais l'eau n'a été évoquée que rarement. La majorité des personnes intellectuelles du Parti socialiste et du Parti des Verts est très contente, qu'un Conseil d'administration devra décider en ce qui concerne l'eau du robinet, qui est bue tous les jours! Ces personnes sont tellement modestes, qu'elles se contentent de peu! Ceci me reste à travers la gorge et je ne pense pas que je m'en remettrai un jour!

Fehr Erich, Stadtpräsident: Ich verzichte heute Abend darauf, die materielle ESB-Diskussion nochmals zu führen. Die Volksabstimmung fand statt und es liegt ein Ergebnis, wenn auch ein knappes, vor. Eine Demokratie lebt davon, dass Entscheidungen irgendeinmal fallen. Deshalb kann ich auf verschiedene Argumente, die nun vorgebracht wurden, nicht eingehen. Wahrscheinlich muss ich Herrn Hügli nicht sagen, dass sein heutiges Votum im Widerspruch zu demjenigen von gestern Abend zu seiner dringlichen Interpellation 20120160 "Steuerprivilegien abschaffen und Steuermittel sichern" steht. Gestern Abend deutete ich bereits an, wo die Probleme liegen könnten. Ich werde diesen staatspolitischen Exkurs nicht wiederholen. Herr Hügli erhob den Vorwurf, finanzielle Mittel seien unkorrekt oder sinnlos und nur zielgerichtet ausgegeben worden. Dazu möchte ich sagen, dass die Strommarktliberalisierung eine Tatsache ist. "Gouverner c'est prévoir" ist ein Grundsatz, der sich bewährt hat. Wenn sich die Rahmenbedingungen verändern, ist es Aufgabe des Gemeinderats, rechtzeitig abzuklären, wie die Organisation des ESB

in Zukunft ausgestaltet sein muss, um den Herausforderungen des liberalisierten Strommarktes zu genügen. Dazu braucht er in einem so spezialisierten Fachgebiet wie dem Strommarkt geeignete Unterstützung. Der Entscheid zur Liberalisierung des Strommarktes fiel auf Bundesebene. Es geht nicht darum, ob das der Stadt passt oder nicht. Der Gemeinderat hat aber die Aufgabe, den ESB vor diesem Hintergrund richtig zu positionieren. Dafür waren finanzielle Aufwendungen nötig. Auch wenn dies politisch dämonisiert wird, war es doch sachlich und formell absolut korrekt.

Herr Hügli will wissen, wie die externen MandatsträgerInnen heissen. Dies waren insbesondere EVU Partners (Beratungs- und Treuhandfirma mit Fokus auf die Energie- und Telekombranche) sowie die Herren v.Fischer und Bill. Die Namen dürften Herrn Hügli teils von seiner beruflichen Tätigkeit her bekannt sein. Zur Frage, ob noch weitere Kosten anfallen: Selbstverständlich löst diese Rechtsformänderung weitere Kosten aus. Es sind beispielsweise gewisse grundbuchliche Massnahmen notwendig, um die Grundstücksausscheidung dem ESB-Reglement konform anzupassen. Auch diverse andere Dinge müssen geregelt werden, so gilt es beispielsweise, die internen Reglemente oder die Geschäftsordnung aufzuarbeiten. Dafür braucht der Gemeinderat aber fachliche Unterstützung. In diesem Zusammenhang möchte ich darauf hinweisen, dass die Stadt Biel mit sehr schlanken Ressourcen arbeitet. Das ist mittels Benchmarks dargetan. Wenn ein solch grosses Projekt wie die Auslagerung des ESB bevorsteht, müssen entsprechend externe Ressourcen beigezogen werden. Wie hoch die Kosten schlussendlich ausfallen, kann aber erst gesagt werden, wenn alles getan ist. Heute kann ich dazu keine verbindliche Aussage machen. Mir scheint aber, dass das gesamte Vorgehen korrekt ablief. Deshalb kann ich nicht verstehen, dass Herr Hügli von der Antwort nicht befriedigt ist. Es geht hier um formelle Fragen und nicht um eine politische Einschätzung.

Isler Peter, SP: Die Ausgliederung des Energie Service Biel/Bienne war ein wichtiges Geschäft, zu dem man auch heute noch geteilter Meinung sein kann. Ich respektiere Personen, die andere Meinungen vertreten als ich und überzeugt davon sind, der ESB dürfe unter keinen Umständen verselbstständigt werden. Ich würde mir aber niemals erlauben, diese Person als instrumentalisiert zu bezeichnen...!

126. Interpellation 20110410, Fritz Freuler, Les Verts, "Développement du personnel au sein de la Ville de Bienne compte tenu de la démographie"

(Texte de l'interpellation et réponse du Conseil municipal, voir annexe n° 6)

L'interpellant **est satisfait** de la réponse.

Freuler Fritz, Grüne: Ich danke dem Gemeinderat und den Mitarbeitenden des Personalamts für die ausführliche Beantwortung meiner Fragen. Ich möchte hier dennoch zwei Dinge klarstellen. In dieser Interpellation geht es erstens um Personalmassnahmen. Es ging mir keinesfalls darum, Altersgruppen gegeneinander auszuspielen oder gar Benachteiligungen von jüngeren Arbeitnehmenden aufzudecken. Im Gegenteil, ich bin der Auffassung, dass alles Mögliche unternommen werden sollte, damit junge Erwachsene ihren Weg in die Arbeitswelt

finden. Eine gute Personalstrategie ist wichtig, allzu oft wird versäumt, von grossen Unternehmen zu fordern, dass sie speziell gerade für jüngere Mitarbeitende genügend Arbeitsplätze zur Verfügung stellen. Für alle Altersgruppen ist zu berücksichtigen, dass die Belastungen, und zwar nicht nur die physischen, wie der Gemeinderat in seiner Beantwortung ausführt, in der Arbeitswelt zunehmen. Auch die psychischen Belastungen nehmen nämlich zu. Immer mehr Beschäftigte klagen über Stress oder leiden an einem Burn-out, wie eine SECO-Studie aus dem Jahr 2010 feststellt. Diese Entwicklung erfordert auch Gegenmassnahmen von der Arbeitgeberin Stadt Biel.

In meiner Interpellation geht es zweitens um Massnahmen zur Qualitätssicherung des Service Public. Der Arbeitsmarkt verändert sich stark aufgrund des demografischen Wandels. Es gibt immer mehr über 50-Jährige und immer weniger unter 50-Jährige. Diese Entwicklung erfordert konkrete Konzepte der Arbeitgeberin Stadt, damit sie ihren Service Public nach wie vor wahrnehmen kann. Sie muss sich überlegen, wie sie geeignete Strukturen am Arbeitsplatz schaffen und attraktive Beschäftigungsbedingungen verwirklichen kann, um das Potenzial älterer Arbeitnehmenden gut zu nutzen. Nicht nur das Durchschnittsalter der Erwerbstätigen steigt, sondern generell das Lebensalter. Das bedeutet wiederum, dass immer mehr Menschen hilfs- und pflegebedürftig werden. Das trifft just die über 50-Jährigen in besonderem Masse. Sie, die den Arbeitsmarkt in nächster Zeit prägen werden, müssen gleichzeitig ihre Eltern betreuen. Eine Umfrage in der Stadtverwaltung Winterthur zeigt, dass 36% der städtischen Angestellten im privaten Umfeld schon mindestens einmal Pflege- und Betreuungsaufgaben übernommen haben. Der prozentuale Anteil wird noch zunehmen. Der Spagat zwischen Beruf und Betreuung kann zur Belastung werden und stellt Betriebe genauso wie Verwaltungen vor neue Herausforderungen.

Zusammengefasst lässt sich sagen: die demografische Entwicklung erfordert Konzepte für das Personal. Es freut mich, in der Antwort des Gemeinderats zu lesen, dass die Abteilung Personelles eine diesbezügliche Strategie entwickeln will. Die in den Punkten 4 bis 7 dargelegten Überlegungen müssen in Zusammenarbeit mit den Sozialpartnern weiterverfolgt werden, damit die Stadtverwaltung in den nächsten Jahren über genügend qualifiziertes und motiviertes Personal verfügt. Schliesslich ist das Personal der Schlüssel für einen guten Service Public. Ich bin von der Beantwortung befriedigt.

127. Interpellation 20110344, Pascal Fischer, LC, "SIP vs Police Berne"

(Texte de l'interpellation et réponse du Conseil municipal, voir annexe n° 7)

L'interpellant **n'est pas satisfait** de la réponse.

Fischer Pascal, Die Eidgenossen: Mit dieser Antwort bin ich nicht zufrieden: Auf Seite 3 steht: *"Im Bereich des subjektiven Sicherheitsempfindens hingegen fällt Biel im Vergleich zu anderen Städten ab. Die Bevölkerung fühlt sich in Biel unsicherer als in anderen vergleichbaren Städten, obwohl dafür objektiv kein Grund besteht."* Wenn sich die Bevölkerung nicht sicher fühlt, bin ich der Meinung, dass es einen objektiven

Grund dafür geben muss. Irgendwie habe ich das Gefühl, in Biel werde die Sicherheit unter den Teppich gekehrt. Der Gemeinderat versteckt sich hinter dem Argument, alles sei gleich wie in anderen Städten und es müsse deshalb nicht mehr getan werden. Gleichzeitig kommt bei mir das Gefühl auf, der Gemeinderat sei drauf und dran, die SIP (Sicherheit - Intervention - Prävention) auszubauen. In der Beantwortung des Gemeinderats steht weiter: *"Bei den in der Stadt Biel von Gewalt im öffentlichen Raum Betroffenen handelt es sich in über 60% der Fälle um ortsfremde Personen."* Das gibt mir zu denken. Ferner habe ich noch eine kleine Zusatzfrage: soll mit der SIP eine Konkurrenz zur Police Bern aufgebaut werden, oder wird die SIP früher oder später zu einer neuen Stadtpolizei?

Baltzer Niklaus, Fraktion SP: Die SIP wird in der Tat als ergänzendes Element zur kantonalen Einheitspolizei eingesetzt. Sie ist der Sicherheitsdirektion unterstellt. Deshalb würde ich nicht von Konkurrenz sondern von Ergänzung sprechen. Die SIP ist nicht bewaffnet und hat den Auftrag, deeskalierend einzugreifen und das subjektive Sicherheitsgefühl der Bevölkerung zu verbessern. Diesen Auftrag kann sie nur erfüllen, wenn sie von der Öffentlichkeit auch wahrgenommen wird. Deshalb finde ich, dass eigentlich an jeder Stadtratssitzung über die SIP gesprochen werden sollte, und zwar in einem positiven Sinn. Über die erwähnten, grundlegenden Aufgaben der SIP wird in der Beantwortung nichts erwähnt. Das stört mich, denn es wäre für mich wichtig zu wissen, ob die SIP ihre Aufgaben an dem vom Interpellanten erwähnten Anlass wahrgenommen hat oder nicht. Ich wäre froh gewesen, wenn der Interpellant dies in seiner Anfrage erwähnt hätte. Vielleicht hat er die Funktion der SIP aber derart schlecht verstanden, dass er diese Beurteilung gar nicht vornehmen konnte. Die Fraktion SP ist der Meinung, die SIP müsse beibehalten werden.

Isler Peter, SP: Ich habe gar nicht ganz verstanden, ob Herr Fischer die SIP als ein gutes oder schlechtes Instrument ansieht. Ist er der Meinung, die SIP müsste abgeschafft werden oder eine andere Aufgabe erhalten? Oder wünscht er sich die Stadtpolizei zurück? Vielleicht kann er sich dazu noch äussern. Ich finde die Frage zur Sicherheit sehr wichtig. Auch im Wahlkampf ist jede dritte oder vierte Frage von Interviewenden an die Kandidierenden, ob sie sich in Biel sicher fühlen und wie sie das Sicherheitsempfinden verbessern würden. Diese Frage ist also wirklich ernst zu nehmen. Es ist immer die Rede von subjektivem Sicherheitsempfinden. Ich bin der Meinung, dass dieses Thema aufgebauscht wird. Je mehr darüber gesprochen wird, desto mehr wird es zu einem Problem. Ich rate allen, selber zu schauen, wie es ihnen geht, wenn sie durch die Stadt spazieren. Fühlen Sie sich sicher? Wenn ja, muss eigentlich gar nicht über das Sicherheitsempfinden gesprochen werden.

Schwicker Barbara, Sicherheitsdirektorin: Herr Fischer wirft indirekt wichtige Fragen auf. Er besuchte einen Anlass, der bei ihm etwas auslöste. Er stellte sich ein paar Fragen. Eigentlich ging er dann aber noch viel weiter und landete bei der Frage nach der Sicherheit. Ich beginne mit der Beantwortung seiner Schlussfrage, ob die SIP die Kantonspolizei konkurrenzierte und ob mit Hilfe der SIP wieder eine Stadtpolizei aufgebaut werden solle. Das kann ich klar verneinen. Es geht nicht darum, wieder eine Stadtpolizei einzuführen. Biel ist gemäss Volksbeschluss in die Police Bern eingebunden. Ich vertrat immer die Meinung, jetzt müsse dafür gesorgt werden, aus diesem Volksentscheid ein Maximum herauszuholen. Die Konstellation mit Police Bern ist für Biel, aber auch für alle anderen Gemeinden und Städte des Kantons, neu. Dieses Jahr läuft eine umfangreiche Evaluation zu Police Bern. Biel ist

gut darin einbezogen. Sicher liesse sich dieses System aber auch verbessern, darüber sind sich alle einig und dies ist auch das Ziel der Evaluation. Die SIP verfügt nur über 400 Stellenprozent, darüber kann keine Stadtpolizei realisiert werden. Vielleicht kann Herr Eschmann noch erläutern, wie viele Stellenprozent eine eigenständige Polizei, die rund um die Uhr funktioniert, benötigen würde. Die Stadt kauft bei der Kantonspolizei präventive Präsenz im Umfang von ungefähr 35 Stellen ein. Die damit verbundenen Aufgaben sind ähnlich derer der SIP. Den beiden Organen stehen aber ganz unterschiedliche Ressourcen zur Verfügung. Zudem hat die SIP andere Aufgaben als die Kantonspolizei. Das wurde von den Herren Baltzer und Isler gut dargestellt.

Was passierte nach Police Bern in den Gemeinden und Städten? Zusätzlich zu den bei Police Bern eingekauften Leistungen wurden im Bereich Ruhe und Ordnung private Sicherheitsdienste angestellt. In vielen Gemeinden patrouilliert heute die Securitas als Ergänzung zur Kantonspolizei. Das will die Stadt Biel nicht. Sie möchte, dass solch ergänzende Aufgaben von eigenen Angestellten ausgeführt werden. Unter anderem deshalb wurde die SIP eingeführt. Zudem wurde die SIP bereits im Rahmen des städtischen Sicherheitskonzepts im Jahr 2008 beschlossen. Schon in der Vorbereitungsphase zur Einführung von Police Bern wurde also davon ausgegangen, dass die SIP eine gute Ergänzung zu Police Bern sein könnte.

Die von Herrn Fischer geäußerte Vermutung, dass die SIP ausgebaut werden soll, ist falsch. Die Antwort des Gemeinderats datiert vom März dieses Jahres. Der Gemeinderat veranlasste im August 2012 eine Evaluation der SIP. Eine Aufstockung war - auch aufgrund der finanziellen Lage der Stadt - kein Thema. Es soll mit den heute zur Verfügung stehenden 400 Stellenprozent fortgefahren werden.

Ich möchte Herrn Fischer und allen anderen Stadtratsmitgliedern anbieten, die SIP einmal auf einer Patrouille zu begleiten. Die SIP ist dafür offen. So könnten die Stadtratsmitglieder sehen, wie die SIP interveniert und welche ihre Aufgaben sind. Fragen können direkt gestellt werden und die SIP-Angestellten können von den in der Praxis gesammelten Erfahrungen berichten. Dieses Angebot gilt, so lange es die SIP gibt.

Die letzte Frage von Herrn Fischer betrifft nicht mehr die SIP, sondern die städtische Sicherheitslage. Diese Frage könnte abendfüllend diskutiert werden und der Gemeinderat könnte einen Roman dazu schreiben. Das Thema, das Herr Fischer hier en passant aufwirft, ist umfassend. Herr Fischer sprach vom subjektiven Sicherheitsempfinden und der objektiven Sicherheitslage. Diese beiden Aspekte würden nicht zusammenpassen. Das ist eine Tatsache und der Gemeinderat hat sich gefragt, warum dies so ist. Der Gemeinderat stützt sich bei der Beurteilung der objektiven Sicherheit auf Zahlen ab, für die Beurteilung der subjektiven Sicherheit wertet er Befragungen aus. Es ist zur Kenntnis zu nehmen, dass zwischen den beiden Aspekten eine Diskrepanz besteht. Wenn das subjektive Sicherheitsempfinden im städtischen Vergleich schlechter ist, heisst das noch nicht, dass Biel objektiv ein Problem hat. Dieser Rückschluss ist unzulässig. Trotzdem muss das subjektive Sicherheitsempfinden ernst genommen werden und das tut der Gemeinderat. Er hat verschiedene Massnahmen ergriffen. So ist beispielsweise bekannt, dass illegale Kehrichtdeponien oder Littering das subjektive Sicherheitsempfinden beeinträchtigen. Der Gemeinderat hat daher seine

Bemühungen, diesen Herr zu werden, verstärkt. Ich denke, der Gemeinderat hat für die Verbesserung des subjektiven Sicherheitsempfindens noch selten so viel wie in letzter Zeit getan. Ich hoffe daher, dass sich Herr Fischer aufgrund dieser Ergänzungen vielleicht doch noch mit der Beantwortung zufrieden erklären kann.

Fischer Pascal, Die Eidgenossen: Ich danke dem Gemeinderat für seine Ausführungen. Herrn Isler möchte ich entgegenen, dass es die Ratslinke war, welche die Stadtpolizei abschaffen wollte. Persönlich bedaure ich es, dass Biel keine Stadtpolizei mehr hat. Das Thema ist etwas komplex, weshalb ich nicht mehr gross darauf eingehen möchte. Auslöser meiner Interpellation war ein Hockeymatch zwischen Biel und Bern. Das Stadion war voll besetzt und ungefähr 400 Polizisten aufgeboten. Trotzdem ist zusätzlich auch die SIP aufgetaucht. Würde eine Situation eskalieren, kann die SIP nicht helfen. Ich selber habe nichts gegen die SIP, bin aber der Meinung, dass sie an Orten, wo Police Bern bereits mit einem Grossaufgebot vor Ort ist, nichts zu suchen hat. Aufgabe der SIP ist es, ihren Job in der Stadt zu verrichten, den sie gemäss Zeitungsartikel sehr gut erledigt. Von der Beantwortung des Gemeinderats bin ich daher nach wie vor **nicht befriedigt**.

Isler Peter, SP: Ich wusste gar nicht, dass es die Ratslinke war, die die Stadtpolizei abschaffte. Handelte es sich nicht um einen kantonalen Beschluss...?

Esseiva Monique, présidente du Conseil de ville: L'interpellation 20110376, "Risque de développement inégal des entités scolaires biennoises" est reportée à la séance du mois d'octobre.

La motion urgente 20120181 "Places de stationnement de courte durée à la place du Marché-Neuf" est reportée à la séance du mois d'octobre.

128. Interpellation 201100377, Alain Nicati, Forum, "Circulation à Bienne"

(Texte de l'interpellation et réponse du Conseil municipal, voir annexe n° 8)

Esseiva Monique, présidente du Conseil de ville: L'interpellation 20110377 a été retirée par Monsieur Nicati

129. Motion interpartis 20120065, Daphné Rüfenacht, Les Verts, Peter Isler, PS, Peter Moser, FDP, "Mix électrique "Standard" en tant que produit de base ESB"

(Texte de la motion et réponse du Conseil municipal, voir annexe n° 9)

Le Conseil municipal propose de transformer la motion en postulat et de l'adopter en tant que tel.

Rüfenacht Daphné, Grüne: Seit 2012 bietet der ESB das Produkt "Standard" an. Dieses beinhaltet zu 100% erneuerbare Energien. Die vorliegende Motion verlangt, dass dieses Produkt tatsächlich zum Standardprodukt wird. Das heisst, "Standard" soll Basisprodukt für die Endkunden sein. Der Medienmitteilung des ESB von Mitte August war zu entnehmen, dass diese Forderung bereits für 2013 umgesetzt werden soll. Ab 2013 wird der Basisstrom also zu 100% erneuerbar sein und dies erst noch zu einem günstigeren Preis als der bisherige Mix, der zu 43% aus Wasserkraft- und 57% aus Atomstrom besteht. Die MotionärInnen danken dem Gemeinderat für die Umsetzung der Forderung. Sie schlagen daher vor, diese Motion nicht nur in ein Postulat umzuwandeln, sondern dieses gerade auch noch abzuschreiben.

Vote

sur la proposition de Madame Rüfenacht, de transformer la motion en postulat, de l'adopter en tant que tel et de le radier du rôle.

La proposition est acceptée.

Esseiva Monique, présidente du Conseil de ville: Il n'est pas tout à fait 19h30. Je vous propose donc de renoncer à faire la pause et de traiter les six derniers points de l'ordre du jour. *Agitation dans la salle...* Je pense que nous pourrons terminer la séance d'ici à peu près une heure.

130. Motion interpartis 20120063, Max Wiher, PVL/Groupe culturel interpartis, "Compensation par la Ville de Bienne de la perte des subventions cantonales aux petites institutions culturelles"

(Texte de la motion et réponse du Conseil municipal, voir annexe n° 10)

Le Conseil municipal propose de transformer la motion en postulat et de l'adopter en tant que tel.

Wiher Max, GLP: Ich danke dem Gemeinderat für seine Antwort. Eine Mehrheit der Kulturgruppe ist damit einverstanden, die Motion in ein Postulat umzuwandeln. Persönlich bin ich mit dieser Entscheidung aber nicht glücklich. Ich finde, dass die kleineren Institutionen mit der Umwandlung der Motion in ein Postulat ein weiteres Mal nicht die Anerkennung erhalten, die sie verdienen würden. Ich bin überzeugt, dass gerade die kleineren Institutionen mit unzähligen Gratisstunden einen wesentlichen Beitrag an ein vielfältiges Bieler Kulturleben leisten. Die für zwölf kleine Bieler Institutionen wegfallenden kantonalen Subventionen, die mit dieser Motion durch die Stadt hätten kompensiert werden sollen, machen gut CHF 200'000.- aus. Das ist zugegebenermassen ein stolzer Betrag. Vergleiche ich ihn aber mit den für die Fusionen zwischen den Museen Neuhaus und Schwab beziehungsweise dem Theater und dem Orchester investierten Millionen, muss ich mich ernsthaft fragen, ob die Bieler Kulturpolitik wirklich ausgewogen ist. Ich bezweifle es. Trotzdem respektiere ich die Mehrheitsmeinung in der Kulturgruppe und erkläre mich daher mit der Umwandlung der Motion in ein Postulat einverstanden. Sollte es sich zeigen, dass

die kleinen Institutionen unter dem revidierten kantonalen Kulturförderungsgesetz leiden, wird die Kulturgruppe neue Vorstösse einreichen.

Fischer Pascal, Die Eidgenossen: Ich bin der Meinung, diese Motion hätte erheblich erklärt und abgeschrieben werden sollen. Vor einem Jahr diskutierte der Stadtrat darüber, welchen kulturellen Institutionen Millionen nachgeworfen und welche gerettet werden sollten. Ich spreche vom Orchester, dem Theater und den Museen, die bereits Herr Wiher erwähnte. Bereits anlässlich dieser Diskussion hätte allen klar sein müssen, dass die Stadt anschliessend kein Geld mehr hat, um kleinere Institutionen zu subventionieren. Gerade die Fraktion GLP, die ja sonst immer so vorausschauend ist, hätte das kommen sehen sollen. Persönlich bedaure ich das, denn ich hätte das Geld lieber den kleinen Institutionen gegeben als dem Theater und dem Orchester...

Simon Fatima, au nom du Groupe Les Verts: Le Groupe des Verts soutiendra le postulat, car la prise en charge des grandes institutions par le Canton engendrera une diminution des coûts pour la Ville de Bienne. Cette diminution permettra à la Ville d'aider les petites et moyennes institutions. Le Groupe des Verts se préoccupe pour la survie de ces institutions et c'est important qu'elles soient soutenues. En effet, elles assurent une création de qualité et apportent beaucoup de rayonnement à notre Ville bilingue. Tout le monde a pu apprécier la qualité des prestations du Festival du Film Français, des Journées photographiques, du Théâtre de la Grenouille, etc. Pour toutes ces raisons, je vous demande de bien vouloir soutenir cette intervention.

Sermet-Nicolet Béatrice, PSR: Le Groupe culturel interpartis se préoccupe de l'avenir des petites institutions. La vie culturelle de cette Ville est en grande partie aussi faite des petites institutions culturelles. La vie de la Ville de Bienne ne peut se passer d'elles. Par conséquent, il est important que le Conseil de ville y porte toute son attention. La Loi révisée sur l'encouragement des activités culturelles du Canton de Berne (LEAC, RSB 423.11) entrera en vigueur le 1^{er} janvier 2013 et prendra effet à compter de 2016 dans la région biennoise. Dès le moment où cette loi prendra effet, il s'agira de repenser le soutien aux petites institutions, parce que les flux financiers, comme la réponse à la motion vous l'indique, auront été modifiés. Actuellement, les négociations sont en cours pour savoir quelles institutions seront davantage soutenues par le Canton et lesquelles ne le seront moins. Par conséquent, il est important, que le Conseil municipal mène des tractations, qui permettent de compenser et de soutenir les petites institutions. Le Conseil de ville lui demande et le soutient dans ces négociations. C'est la raison pour laquelle, il faut adopter ce postulat, afin que le Conseil municipal, à l'égard du Canton, ait les moyens et les ressources pour mener des tractations, qui permettront, dans les futurs budgets, de soutenir ces petites institutions. Sans elles, la vie de la Ville de Bienne ne serait plus la même et je crois, que tout le monde en est conscient.

Moeschler Pierre-Yves, directeur de la formation, de la prévoyance sociale et de la culture: Étant donné, que tout le monde est d'accord avec la proposition du Conseil municipal, je ne vais donc pas parler trop longuement. Je rappelle, si vous n'avez pas été attentif, sur le fait que, contrairement à certaines craintes concernant les subventions culturelles, sociales et autres, le Conseil municipal est parvenu à maintenir le niveau des subventions pour l'année 2013, malgré toutes les discussions qui ont eu lieu au Conseil de ville sur la stratégie financière. Cette nouvelle est

extrêmement réjouissante et en plus, le Conseil municipal propose au Conseil de ville d'accorder à ces petites et moyennes institutions une augmentation consistant à attribuer la compensation du renchérissement.

Mais ce n'est pas le sujet de ce soir. Ce soir nous parlons de musique d'avenir et je pense qu'il faut laisser la compétence de décider, en temps voulu, au nouveau Conseil municipal, qui sera élu ce week-end, ce qu'il entend faire de cette politique culturelle. Il n'est pas possible de s'engager définitivement maintenant. Les négociations avec la Direction de l'instruction publique sont en cours, pour décider quelle attitude adopter par rapport à ces institutions, soit du point de vue cantonal, soit du point de vue communal. Le Conseil municipal porte le souci exprimé par plusieurs intervenant(e)s. Les petites et moyennes institutions culturelles font partie du paysage culturel de cette Ville et y jouent un rôle extrêmement important, par rapport à la diversité culturelle. Néanmoins, ce n'est pas le moment de prendre des décisions. Il s'agit d'adopter cette motion sous forme de postulat. Ce n'est pas un manque d'engagement, Monsieur Wiher, c'est un engagement moral et un respect des compétences du futur Conseil municipal.

Wiher Max, GLP: Herrn Fischer danke ich für die inhaltliche Sympathie. Ich möchte aber klarstellen, dass ich persönlich an diesem Mikrofon verlangte, dass die Zusammenführung der Museen Schwab und Neuhaus sowie von Theater und Orchester nicht auf Kosten der kleinen Kulturinstitutionen gehen. Herr Moeschler hat dies bestätigt und es steht auch so im Protokoll. Ansonsten hätte die Fraktion GLP den oben erwähnten Fusionen nicht zugestimmt. Das möchte ich klarstellen.

Isler Peter, SP: Letzten Samstag wurde auf dem Burgplatz die Theatersaison eröffnet. Das Orchester und die OpernsängerInnen inszenierten eine fantastische Show. Es ist einfach toll, in Biel über ein solches Orchester und Theater zu verfügen.

Vote

La proposition du Conseil municipal n'est pas contestée par le Conseil de ville.

131. Postulat 20120064, Alfred Steinmann, Groupe PS, "Concept municipal de communication"

(Texte du postulat et réponse du Conseil municipal, voir annexe n° 11)

Le Conseil municipal propose d'adopter le postulat et de le radier du rôle comme étant réalisé.

Steinmann Alfred, SP: Ich danke dem Gemeinderat für die Beantwortung meines Postulats. Es forderte, dem Stadtrat sei ein modernes Kommunikationskonzept zu unterbreiten. Darin sollte Folgendes festgelegt werden:

- wie innerhalb der Verwaltung und mit der Bevölkerung kommuniziert wird,
- welche Dienstleistungen das Internet anbietet,
- wer die benachbarten Gemeinden wie informiert,

- wie, wann und durch wen die Medien informiert werden.

Von diesen Punkten wurde einzig ein Konzept hinsichtlich der Kommunikation gegenüber den Medien erarbeitet. Dieses Konzept konnte ich in französischer Sprache einsehen. Es sieht vor, die Medien offen und transparent zu informieren. Dieses Medienkonzept erachte ich als zeitgemäss und fortschrittlich. Ferner wurden verschiedene weitere Massnahmen ergriffen. Sehr positiv erachte ich, dass jede Woche die wichtigsten Gemeinderatsbeschlüsse in einer Medienmitteilung veröffentlicht werden. **Dennoch stelle ich den Antrag, das Postulat "städtisches Kommunikationskonzept" noch nicht abzuschreiben.** Weshalb?

Mir fehlt vor allem ein Hinweis darauf, wie mit der Bevölkerung kommuniziert wird. Gerade dort würde ein modernes Kommunikationskonzept den Informationsaustausch beschreiben. Nicht nur die Bevölkerung benötigt Informationen, auch die Verwaltung muss von den BürgerInnen erfahren, wo der Schuh drückt. Das ist ein zentrales Anliegen meines Postulats. Das Kommunikationskonzept wurde dem Stadtrat auch noch nicht unterbreitet. In der Antwort des Gemeinderats wird hervorgehoben, dass die Lancierung der Amtsanzeigerbeilage "à propos" (diese umfasst vier A3-Seiten) zur Verbesserung der Kommunikation beitragen soll. Diese Beilage ist interessant. Es wird aber vergessen, dass dafür die umfangreichere, 12 A4-Seiten umfassende Broschüre "0-18" aus Kostengründen abgeschafft wurde. Auch dient meines Erachtens eine Broschüre nicht der Kommunikation, sondern einzig der Information. Wie der Informationsaustausch zwischen Gemeinderat und den Kommissionen abläuft, wissen zudem nur die involvierten Kreise. Die Information der BürgerInnen erfolgt vor allem über den Amtsanzeiger und das Internet. Ein Austausch findet kaum statt. Deshalb finde ich es schade, wenn auf ein städtisches Kommunikationskonzept verzichtet werden soll. Ein solches ist bei vielen Gemeinden bereits realisiert. In vielen Städten wie Zürich, Bern, Olten, Zug existiert ein modernes Kommunikationskonzept. Auch in Biel, aber leider nicht in Biel/Bienne, sondern in Biel-Benken, einem kleinen Dorf... Biel/Bienne als Stadt der Kommunikation muss sich aktiv mit Kommunikation auseinandersetzen. Es braucht also ein fortschrittliches Kommunikationskonzept. Deshalb beantrage ich, das Postulat nicht als erfüllt abzuschreiben. Der Vize-Stadtschreiber soll nach vollständiger Analyse der Kommunikation der Stadt ein Kommunikationskonzept vorlegen, das dem Stadtrat unterbreitet werden kann. Ich bitte den Rat um Unterstützung.

Fehr Erich, Stadtpräsident: Das Lob für das Konzept hinsichtlich der Kommunikation mit den Medien freut mich für den Vize-Stadtschreiber. Ich möchte aber präzisieren, dass die wöchentlichen Mediencommuniqués nicht alleine wichtige Informationen kommunizieren. Sie sollen vor allem jene Entscheide kommunizieren, von denen die Öffentlichkeit ansonsten nichts erfahren würde, weil es keine Stadtratsgeschäfte sind. Ganz bewusst hat der Gemeinderat die Stadtratsgeschäfte nicht in dieses Mediencommuniqué aufgenommen, weil ansonsten die Medien vor dem Stadtrat informiert wären. Der Gemeinderat überlegt zudem, ob künftig - wie beim Kanton - die Beantwortung von Vorstössen kommuniziert werden könnte. Die Vorstösse werden bereits vom Ratssekretariat "veröffentlicht" (Anmerkung Ratssekretariat: vergleiche Stadtratsversand / Beilage Neueingänge). Mittels E-Mail könnten Stadtrat und Medien gleichzeitig informiert werden. Was nicht geht ist, dass Medienschaffende die Stadtratsmitglieder fragen, was sie von einer Beantwortung halten, bevor diese sie überhaupt gesehen haben. Das wöchentliche Communiqué ist daher für die

Kommunikation gemeinderätlicher Beantwortungen nicht geeignet. Auch umfangreichere Stadtratsgeschäfte, für welche die separate Medien- oder Stadtratsinformationen vorgesehen sind, können nicht durch das Communiqué vorweggenommen werden. Mit den wöchentlichen Communiqués werden damit Informationen publik gemacht, die ansonsten gar nie öffentlich würden und das ist der grosse Mehrwert dieser Communiqués.

Die von Herrn Steinmann angesprochene Kommunikation, steht in einem riesigen Spannungsfeld. Selbstverständlich sind Verwaltung und Behörden auf Rückmeldungen aus der Bevölkerung angewiesen. Dies zu Institutionalisieren ist aber sehr aufwändig. Ein weiteres Problem ist, dass durch eine Institutionalisierung die Rolle des Stadtrates zu einem gewissen Grad unterlaufen werden könnte. In letzter Zeit stelle ich immer wieder fest, dass Parallelstrukturen gefordert werden. Für mich müsste aber vielmehr das Ziel sein, die Meinung der Bevölkerung über die stadträtlichen Vorstösse einzubringen. Es ist mir klar, dass dieses Vorgehen nicht sehr modern ist und auch nicht immer den heutigen Gepflogenheiten entspricht. Trotzdem möchte ich auch aus Kostengründen beliebt machen, keinen "Briefkastenonkel" zu institutionalisieren. Wie ich bereits erwähnte, verfügt Biel über eine schlanke Stadtverwaltung. Die bestehenden Kanäle sollten optimal genutzt werden. Jede Direktion und Abteilung ist auch per E-Mail erreichbar. Das finde ich sehr wichtig. Die heutigen Kommunikationsinstrumente sollten genutzt werden, aber auch Briefe im Normalfall beantwortet werden. Selbstverständlich hat Herr Steinmann recht, wenn er sagt, es könne noch mehr getan werden. Der Gemeinderat arbeitet an Verbesserungen. Alleine die von Herrn Steinmann erwähnten Printprodukte, von welchen er sagt, sie dienen nur der Information, sind relativ kostenintensiv. Heute ist das ein wichtiges Argument. Der Gemeinderat hat zur Verbesserung der Kommunikation gegenüber der Bieler Bevölkerung entschieden, eine neue Informationszeitschrift mit dem Titel "A propos Biel/Bienne" zu lancieren. Die fachspezifische Kommunikation obliegt den zuständigen Direktionen. Diese Themen werden im "A propos Biel/Bienne" gar nicht angesprochen. Der Gemeinderat arbeitet entsprechende Richtlinien aus. Die Welt entwickelt sich weiter und mit neuen Personen werden andere Ideen eingebracht. Alles kann optimiert werden. Trotzdem möchte ich daran festhalten, dass die gesamte Kommunikation auf einem, für die Verwaltung bewältigbarem Niveau zu erfolgen hat. Ich finde es sinnvoller, etwas weniger, dafür qualitativ besser zu kommunizieren.

Steinmann Alfred, SP: Auch ich wünsche mir keinen "Briefkastenonkel". Wer aber Informationen aus der Verwaltung braucht, sollte die Möglichkeit haben, sich diese zu beschaffen. Es muss definiert werden, welche Optionen die Verwaltung den BürgerInnen einräumt. Broschüren finde ich gut, habe aber dennoch nichts dagegen, dass in diesem Bereich gespart wird. Viele Informationen können über das Internet mitgeteilt werden. Unbestrittenermassen ist es aber kein Kommunikationsausbau, wenn eine Broschüre abgeschafft wird... In diesem Sinn hoffe ich, dass die verschiedenen bereits existierenden Informationsquellen noch in einem Kommunikationskonzept zusammengefasst werden können, das dann dem Stadtrat vorgelegt werden kann.

Fehr Erich, Stadtpräsident: Obschon ich das mit dem Gemeinderat noch nicht besprechen konnte, nehme ich an, dass nichts dagegen spricht, dem Stadtrat die zusammengefassten Informationsquellen zur Kenntnis zu bringen. Vorlegen würde

aber bedeuten, dass der Stadtrat darüber einen Beschluss fassen könnte. Das ist von der Kompetenzordnung her nicht vorgesehen. Eine Kenntnisnahme wäre aber durchaus denkbar. Deshalb werde ich die Nichtabschreibung auch nicht bekämpfen.

Güntensperger Nathan, GLP: In Sachen Kommunikation habe ich noch eine Anmerkung zu den Stadtratsgeschäften: Es wäre sinnvoll, diese auf der Website aufzuschalten.

Fehr Erich, Stadtpräsident: Das Projekt Stadtratsportal gilt es stadtratsintern zu organisieren.

Vote

- sur la proposition du Conseil municipal d'adopter le postulat

La proposition est acceptée.

- sur la proposition de Monsieur Steinmann, de ne pas radier du rôle le postulat

La proposition est acceptée.

132. Postulat 20120067, Alain Nicati, Groupe Forum, "Parking de la Vieille ville mieux utilisé"

(Texte du postulat et réponse du Conseil municipal, voir annexe n° 12)

Le Conseil municipal propose d'adopter le postulat.

Kaufmann Stefan, FDP: Ich kann es vorwegnehmen, die Fraktion Forum ist mit der Beantwortung des Gemeinderates und der Erheblicherklärung des Postulats einverstanden. Seit dem Ende der Bauarbeiten hat sich die Situation rund um das Altstadt-Parking tatsächlich beruhigt. Darüber hinaus sind auch im Signalisationsbereich Verbesserungen feststellbar. Die Fraktion Forum dankt dem Gemeinderat für die Weiterverfolgung des Projekts. Sie bittet den Stadtrat, der Erheblicherklärung des Postulats zuzustimmen.

Grupp Christoph, Grüne: Selbstverständlich unterstütze auch ich die Erheblicherklärung des vorliegenden Vorstosses. Mitten im Beantwortungstext des Gemeinderats stiess mir aber folgender Satz sauer auf: *"Dazu sind entsprechende Verhandlungen zwischen den Eigentümern des Parkings und des Gebäudes nötig."* Es geht darum, das neu erstellte Parking aussen überhaupt anschreiben zu dürfen. Ich finde es traurig, wenn sich Biels Verwaltung mit gewissen Bauherren einlässt und am Schluss als Bittstellerin dasteht, um eine Hinweistafel an einem städtischen Parking anbringen zu dürfen...

Vote

La proposition du Conseil municipal n'est pas contestée par le Conseil de ville.

133. Postulat 20120068, Roland Gurtner, Passerelle, "Élaboration d'un concept d'intégration"

(Texte du postulat et réponse du Conseil municipal, voir annexe n° 13)

Le Conseil municipal propose d'adopter le postulat.

Gurtner Roland, Passerelle: Le Conseil municipal accepte de réaliser un concept d'intégration pour la Ville de Bienne et c'est une bonne chose. Mais, il n'y a aucune raison de sauter de joie, car le Conseil municipal accepte mon postulat du bout des lèvres et ceci m'inquiète. En général, lorsque le Conseil municipal consacre les trois quarts de sa réponse à énumérer tout ce qui existe et tout ce que la Ville a déjà entrepris en la matière, c'est qu'il n'est guère disposé à changer le cours des choses et qu'il cherche à noyer le poisson dans un flot d'information. À la lecture de la réponse, je crains fort, que le Conseil municipal n'élabore pas un concept en bonne et due forme, comme je l'ai décrit dans le développement de mon postulat. Il va, probablement, se contenter d'adapter des lignes directrices existantes, parce que la nouvelle Loi cantonale sur l'intégration de la population étrangère, qui entrera en vigueur en juillet 2013, l'exige (politique d'accueil, communication, convention d'intégration, etc.). J'espère me tromper, mais un peu comme à la séance de hier, en ce qui concernait les repas des écoles à journée continue, je ne perçois pas, dans la réponse du Conseil municipal, une réelle volonté politique de sortir des sentiers battus. La phrase clé à ce sujet, bien noyée dans le flot d'informations de la réponse, se trouve dans le dernier paragraphe de la page 2: *"Le Conseil municipal est d'avis, que les bases et structures susmentionnées concernant l'orientation de la politique d'intégration suffisent"*. Dans la phrase suivante, le Conseil municipal fait bien comprendre, que ce sont les bases légales modifiées, à savoir la nouvelle Loi sur l'intégration, qui va inciter le Conseil municipal à examiner sa politique d'intégration. Le Conseil municipal dit ce qu'il a fait mais aucun mot sur ce qu'il n'a pas fait et qui reste à faire! Nulle part, il n'est question de définir une vision de l'intégration à Bienne, de fixer des objectifs clairs et d'élaborer un plan de mesures, afin de mener une action ciblée, bien planifiée et bien coordonnée. Le Conseil municipal affirme que les bases et les structures actuelles suffisent. Moi, je dis non!

Depuis au moins dix ans, la politique d'intégration de la Ville de Bienne consiste à réaliser de petits projets au coup par coup, sans aucune stratégie et si possible, toujours en profitant du travail des associations privées et des subventions cantonales et fédérales. Le "World Café", par exemple, est entièrement subventionné par la Confédération. La Ville de Bienne doit enfin se donner les moyens d'une véritable politique d'intégration telle qu'elle existe dans d'autres villes, même plus petites que Bienne, comme par exemple Köniz ou Berthoud. Cette politique doit pouvoir s'appuyer sur un seul document de référence complet et non pas de manière dispersée sur différents projets, comme c'est le cas actuellement (Multimondo, Concept de sécurité, Lignes directrices de la Direction des écoles, "World Café", etc.).

J'ose espérer, que le nouveau Conseil municipal verra les choses autrement et qu'il comprendra, que les problèmes d'intégration ne pourront se résoudre, que si la Ville dispose d'un instrument de pilotage valable, qui permette véritablement de réaliser des progrès dans la cohabitation harmonieuse de toute la population de Bienne.

Fischer Pascal, Die Eidgenossen: Das Postulat irritiert mich... Im Postulat wird gefordert, dass die Stadtverwaltung ein Integrationskonzept erstellt. Verfügt Biel über kein solches Konzept? Gibt es heute in der Verwaltung zwar viele Integrationsstellen, aber kein Konzept? In der Beantwortung des Gemeinderats auf Seite 3 wird darauf hingewiesen, dass der Grosse Rat im Herbst 2012 das neue Gesetz über die Integration der ausländischen Bevölkerung (Integrationsgesetz, IntG) verabschieden wird. Anschliessend müssen Biels Gemeinderecht und Integrationskonzept den eidgenössischen kantonalen Richtlinien angepasst werden. Meiner Meinung nach erübrigt sich damit die Erheblicherklärung des Postulats.

Sylejmani Ali, PSR: Les directives et les conseils sont dispensés partout, mais ceci ne vas pas empêcher qu'un travail significatif dans le domaine de l'intégration soit fait. Monsieur Fischer a raison, mais je ne l'ai jamais rencontré au "World Café". C'est peut-être un hasard avec ce postulat, que la droite s'intéresse aussi à la question de l'intégration! Les domaines de l'intégration, de la sécurité ou de l'aide sociale sont souvent privilégiés lors des campagnes électorales et surtout dans la presse. Lors d'une rencontre le 14 mai 2011, par le biais du "World Café", il n'y avait pas beaucoup de politiciens et politiciennes de la droite. Pourtant, les questions d'intégration concernent tout le monde! Ces migrant(e)s vivent à Bienne et partagent les mêmes escaliers, les mêmes ascenseurs, les mêmes lieux de travail, les même bus, les mêmes rues et les mêmes cafés! Tous les parlementaires étaient absents et je ne vous ai pas vu, comme je n'ai pas vu de migrant(e)s. Il y avait deux absents: les migrant(e)s, qui n'étaient pas considérés capable de mettre en valeur leurs ressources et la droite, qui était absente parce qu'elle réserve souvent son avis pour les campagnes électorales et surtout dans la presse! Le "Word Café" était une occasion de se retrouver et de discuter. Avec 100'000 fr., je pourrais peut-être aider 50 familles, qui sont dépendantes de l'aide sociale. Je pourrais les motiver à trouver leur dignité et faire en sorte qu'elles ne soient pas le sujet de campagne électorale de bas niveau ou de débats dans la presse. Au lieu de discuter, il faudrait peut-être se concentrer sur quelque chose de concret: comment est-il possible de dépenser un peu d'argent pour accompagner véritablement et résoudre les problèmes de certaines personnes, qui partagent nos rues, nos escaliers ou nos immeubles?

Jean-Quartier Caroline, PSR: Je prends la parole au nom du Groupe socialiste, qui a également discuté au sujet de ce concept d'intégration. Notre groupe est satisfait tant de la réponse fournie par le Conseil municipal, que par le travail effectué dans ce domaine. Le Groupe socialiste est d'avis, qu'il est plus important d'agir sur le terrain, plutôt que de remplir du papier pour rédiger des concepts. Beaucoup de structures ont été mises en place: "EFFE: "Femmes Tische", le "World Café" et l'interprétation interculturelle français et allemand de "Caritas". Il est clair, que la Ville ne met pas seule en place tous ces projets. En effet, le Conseil municipal charge ces diverses institutions, de mettre sur pied les projets soutenant les personnes migrantes, au moyen de contrats de prestations. La Ville ne va pas réinventer la roue en proposant elle-même des offres déjà existantes, augmentant ainsi les coûts. Il convient mieux de collaborer avec les associations et de proposer des projets communs. Je rappelle,

que l'intégration est un double mouvement devant être entrepris tant par les personnes migrantes, que par les personnes hôtes. C'est pourquoi, il est important d'avoir des projets participatifs comme le "World Café". En effet, les échanges et les propositions faites sont repris. Je pense notamment au "Calendrier-Afrique.ch 2012" (projet participatif porté en commun, lancé et coordonné par le Service spécialisé de l'intégration). Il est important, que les personnes migrantes soient responsabilisées aux attentes dont elles font l'objet. C'est notamment une des tâches qu'endosse l'association Multimondo, de part ses nombreuses offres, tant pour les enfants que pour les adultes. Avec le départ et la succession de Madame Bergner, chargée de la politique d'intégration à Bienne, c'est aussi l'occasion de mener les réflexions pertinentes, afin de rester actif dans ce domaine. Le Groupe socialiste vous remercie de soutenir l'adoption de ce postulat.

Grünenwald Samuel, UDF: Je suis un peu surpris des propos, que j'entends à la tribune ce soir. La droite a également discuté du postulat de Monsieur Gurtner et nous sommes d'avis, qu'effectivement un concept d'intégration est absolument nécessaire. Les mesures existantes aujourd'hui ne sont pas suffisantes, ceci d'autant plus que des prescriptions cantonales prochainement mises en place vont forcer la Ville à revoir la question de l'intégration. Personnellement, je n'apprécie pas les personnes qui se vantent de descendre dans la rue pour défendre un projet. Je préfère de loin que cela se passe dans la discrétion et que les finances soient engagées réellement là où c'est nécessaire. Il ne suffit pas de présenter devant le Conseil de ville des projets tels que le "World Café" et de critiquer la droite, qui soit disant ne s'implique pas assez. Je pense au contraire que la droite se mobilise efficacement et est également prête à collaborer dans ce domaine.

Moeschler Pierre-Yves, directeur de la formation, de la prévoyance sociale et de la culture: La politique d'intégration est une des lignes principales, que les pouvoirs publics devront suivre au cours des prochaines années, tant au niveau fédéral, cantonal, qu'au niveau communal. La Ville de Bienne a été plus ou moins pionnière en la matière, à une époque où le Canton n'était pas encore actif dans ce domaine. Elle l'a fait en s'appuyant sur la Confédération, qui donnait des impulsions en collaboration avec l'Office fédéral des migrations. La Direction de la formation, de la prévoyance sociale et de la culture (FPC) a commandé en 2002 un rapport d'expertise à l'entreprise KEK CDC Consultants. Ce rapport intitulé "Offres d'encouragement à l'intégration pour les migrants et migrantes à Bienne" met en évidence, que si l'intégration est importante, elle implique toutefois les migrant(e)s et les suisses. C'est un donnant-donnant, un prendre et un recevoir, mais surtout cela implique l'ensemble des prestations qu'offre l'État, tant au niveau scolaire qu'au niveau social. L'intégration se fait d'abord et principalement par les structures régulières. L'accès aux structures régulières, telles que l'école, l'hôpital, les services de police et de sécurité, ouvert à tous, représente le principal chemin vers l'intégration. Il convient de faciliter ce chemin. Les institutions municipales et cantonales sont ouvertes à la facilitation de ces échanges et de la prise de conscience de cette ouverture à la population migrante. De ce fait, un Comité de l'intégration a été créé sur le plan communal. Ce comité développe un travail de sensibilisation à l'intérieur de l'Administration.

La Commission de l'intégration a également été mise sur pied dans le but de créer un forum regroupant des personnes issues de différentes nationalités. Cette commission

débat de thèmes liés à la préoccupation des migrants. Les lignes politiques définies à partir de 2002 ont contribué notamment à la création du Service spécialisé de l'intégration, qui travaille avec de moindres ressources sur la motivation des acteurs sociaux, que ce soit les associations, institutions ou autres. Il n'y a aucune honte à s'appuyer sur le secteur privé, à l'instar du domaine du sport ou de la culture, qui plébiscitent ce soutien auprès d'associations privées. Le travail bénévole réalisé dans ces domaines est d'ailleurs surprenant. Une des pratiques du Service spécialisé de l'intégration est le lancement de projets à effet multiplicateur. Je précise, le but de ces projets est de sensibiliser la population immigrée et lui faire passer des messages. Le principal problème, qui subsiste, est d'atteindre cette couche de population étrangère. Il ne suffit pas d'écrire un article dans le "Bieler Tagblatt" pour atteindre cette population. La population étrangère ne lit pas ou presque pas le journal. Il convient dès lors d'inventer des mécanismes permettant de toucher directement cette population, d'où la recherche d'effets multiplicateurs.

Le Service spécialisé de l'intégration s'appuie sur les ressources mises à disposition par la Confédération. Il n'y a aucune honte à cela. Le "World Café" a été financé en partie par la Confédération et pour moitié par la Ville. Il faut donc combiner toutes les ressources possibles et imaginables. La politique cantonale était pratiquement inexistante jusqu'à présent dans ce domaine. Elle démarre grâce à la perspective de cette nouvelle Loi sur l'intégration. Là aussi, il faudra être attentif, pour pouvoir saisir toutes les opportunités. Le deuxième pilier de cette politique municipale d'intégration est représenté par l'association Multimondo. Il s'agit certes d'une association privée, mais depuis déjà quelques années, c'est sur cette institution privée que la Ville s'appuie pour créer un centre de compétences, au sens des directives de l'Office fédéral des migrations. Ceci a été réalisé avec des moyens mis à disposition et un contrat de prestations dans le dialogue permanent. Récemment, la Ville a constaté, que l'association Multimondo n'était pas à même de remplir son cahier de prestations avec les ressources mises à disposition. Le Conseil municipal a donc décidé de lui attribuer une subvention supplémentaire, sous forme de couverture de déficit de 60'000 fr. pour cette année et de 60'000 fr. pour l'année prochaine, avec pour mission de redéfinir le fonctionnement et le cahier des charges de l'association Multimondo. La Ville est donc très active.

La politique d'intégration a pour but d'atteindre la population. Elle ne peut cependant atteindre la population que par des mesures concrètes et non pas en écrivant des papiers pour faire plaisir à ceux qui les discutent, mais qui finalement n'ont pas d'effet concret par rapport à la population. La Ville sait où elle veut aller dans ce domaine. Il y a des changements en vue. Il s'agit des changements apportés dans la perspective de cette nouvelle Loi sur l'intégration, sensée amener un infléchissement de la politique d'intégration en insistant sur les droits et les devoirs. Il faudra prendre ces changements en compte d'ici l'été prochain, au moment de l'entrée en vigueur de cette nouvelle loi. D'ici là, il convient de réoccuper la charge de délégué(e) à l'intégration, qui en collaboration avec la Direction de la sécurité et de l'action sociale définira une nouvelle orientation de cette politique, en fonction du cadre donné. Il n'y a donc aucune révolution à attendre et à l'instar du Conseil municipal et des orateurs, je vous propose donc d'accepter ce postulat, car la Ville sait où elle va. Il est erroné, de prétendre le contraire. La Ville a toujours su où elle allait et cela porte ses fruits.

La proposition du Conseil municipal n'est pas contestée par le Conseil de ville.

134. Interpellation 20120066, Claire Magnin, Groupe les Verts, "Mesures pour l'intégration"

(Texte de l'interpellation et réponse du Conseil municipal, voir annexe n° 14)

L'interpellante est satisfaite de la réponse du Conseil municipal.

Madame Magnin renonce à prendre la parole.

135. Interpellation 20120069, Roland Gurtner, Passerelle, "Rôle et fonctionnement de la Commission d'intégration"

(Texte de l'interpellation et réponse du Conseil municipal, voir annexe n° 15)

L'interpellant est satisfait de la réponse du Conseil municipal.

Gurtner Roland, Passerelle: Je remercie le Conseil municipal des réponses aux différentes questions soulevées dans mon interpellation. Globalement, je suis satisfait, même si le point 4b) de la réponse est en partie à côté du sujet et contient des formulations trop générales. Les réponses du Conseil municipal montrent que la Commission de l'intégration est loin d'exercer pleinement les différentes fonctions qui lui ont été attribuées par l'ordonnance. Son rôle doit être renforcé, son fonctionnement doit être revu et cela devrait se faire dans le cadre de l'élaboration du concept d'intégration, pour autant bien sûr, que la Ville réalise un véritable concept d'intégration en relation avec toutes les parties concernées.

Moeschler Pierre-Yves, directeur de la formation, de la prévoyance sociale et de la culture: La Commission de l'intégration est un instrument qui existe depuis de nombreuses années. Il a été restructuré il y a quatre ou cinq ans. Monsieur Gurtner a raison lorsqu'il prétend, que cette commission ne donne pas entièrement satisfaction, dans la mesure où c'est un organe consultatif du Conseil municipal et que le Conseil municipal ne la consulte pas suffisamment ou qu'elle n'a pas assez l'occasion de s'exprimer sur des sujets de politique municipale. C'est à mon avis surtout cela qui doit être repensé pour attribuer à cette Commission de l'intégration un rôle plus actif et j'attends de sa propre réflexion et du dialogue avec la nouvelle déléguée à l'intégration, dans le cadre de la nouvelle direction et qu'il y ait une évolution dans ce sens.

Esseiva Monique, présidente du Conseil de ville: J'ai une communication à faire à propos de la fanfare. La Compagnie Fanfare du Porc se produit ce soir à la place du Ring, à partir de 20h15 ainsi que les 22 et 23 septembre, respectivement à 11h 00 et à 17h 00.

J'aimerais remercier tous les membres du Conseil de ville pour leur travail constructif de ce soir, qui nous a permis de terminer la séance et de traiter tous les points de l'ordre du jour. Je vous souhaite un excellent week-end électoral et une très bonne fin de soirée.

136. Nouvelles interventions

20120308	Motion urgente Alain Nicati, Groupe Forum	DTP
	Trafic fluide au giratoire du Breuil Flüssiger Verkehr beim Kreisel Brühlplatz	
20120309	Interpellation Fritz Freuler, Grüne	BAU
	Verkehrsbetriebe Biel: Sozialpartnerschaft und Personalführung wirft Fragen auf Transports publics biennois: le partenariat social et la conduite du personnel soulèvent des questions	
20120310	Postulat Nathan Güntensperger, GLP	PRA
	Benutzerfreundlichere Öffnungszeiten der Verwaltung Heures d'ouverture de l'Administration plus pratiques pour les utilisatrices et utilisateurs	SID

Fin de la séance / Schluss der Sitzung: 20.15 heures / Uhr

La présidente du Conseil de ville / Die Stadtratspräsidentin:

Monique Esseiva

La secrétaire parlementaire / Die Ratssekretärin:

Regula Klemmer

Protokoll:

Katrin Meister

Lilian Stähli

Procès-verbal:

Ana Gonzalez

Claire-Lise Kirchhof